

Mondfarbe. Vier bunte Taschentücher, von sandfarbenen Seidenbändern zusammengehalten, ihre Hausjacke.

Sie streckte sich lang und ich hörte das behagliche Knackfen ihrer Armknochen. Die sind gut bedeckt mit sehr weißem, lässigem, blond behaartem Fleisch. Als solle ich die Sicherheit ihres erfahrenen Fleisches genügend bewundern und vorläufig nichts anderes, ließ sie mich vor sich stehen, sah mich nur blinzeln und gutgelaunt an.

„Setzen Sie sich bitte.“

So spricht eine verwöhnte Dame, die einen Arzt konsultiert. Ein Küchenhocker, wattiert und mit Seide bezogen, stand neben dem Schaukelstuhl, als sei er für mich hingestellt. Also setzte ich mich. Ein wenig verlegen.

„Hier leben Sie?“ ließ ich offiziell meine Augen durchs Zimmer schweifen.

„Ja, hier lebe ich.“

Sie will unterhalten sein, sagte ich mir. Aber ich sprach nicht, nicht ein Wort.

Das wurde ihr unbequem. Da entschloß sie sich:

„Sie wohnen drüben, nicht wahr?“

„Ja, ich wohne drüben.“ Sonst nichts.

Sie lachte, so für sich.

„Wie geht's Geschäft?“ fragte sie.

„Das ist belanglos,“ antwortete ich.

Da taute sie auf. Sie verstand, das Geschäft sei belanglos, während ich nur die Diskussion darüber belanglos gefunden hatte.

Das Zimmer enthielt einen Biedermeierstuhl, einen